



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Ulrich Huttner Hercules und Augustus

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **27 • 1997**

Seite / Page **369–392**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1009/5376> • urn:nbn:de:0048-chiron-1997-27-p369-392-v5376.8

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

ULRICH HUTTNER

Hercules und Augustus¹

Am 12. Sextilis 29 v. Chr. lagerte Octavian vor den Mauern Roms, um seinen prächtigen, die folgenden drei Tage währenden Triumph vorzubereiten, den er anlässlich seiner in Illyrien, bei Actium und in Ägypten errungenen Siege feiern durfte.² Zu diesem Termin beging man in der Stadt an der Ara Maxima das Jahresfest des Hercules Invictus.³ Die Koinzidenz der beiden Daten, die den triumphierenden Feldherrn und den unbesiegbaren Heros anscheinend in einen engen Zusammenhang rückt, beruht auf einem Zufall.⁴ Die Donat zugeschriebene Vergilvita, die auf der von Sueton verfaßten Biographie des Dichters fußt, bezeugt nämlich,

¹ Der Aufsatz ging aus einem Vortrag hervor, den ich am 20. 6. 1996 am Seminar für Klassische Philologie der Freien Universität Berlin hielt. Frau Prof. Dr. G. THOME und Herrn Prof. Dr. W.-W. EHLERS sei hier mein herzlicher Dank ausgesprochen. Herrn Prof. Dr. D. HENNIG danke ich für hilfreiche Hinweise.

² Allgemein zu dem Triumph D. KIENAST, Augustus. Prinzeps und Monarch, Darmstadt ²1992, 66; zum 13. Sextilis als Beginn des Triumphes vgl. Inscr. It. 13,1, S. 570; auch E. PAIS, Fasti Triumphales Populi Romani, Rom 1920, 305. Generell zum Ablauf eines Triumphzuges vgl. E. KÜNZL, Der römische Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom, München 1988, insb. 32–34.

³ Die Ara Maxima stand am Forum Boarium auf der Seite zum Circus Maximus hin (vgl. Serv. Aen. 8,271; grundlegend zur Lokalisierung F. COARELLI, Il Foro Boario, dalle origini alla fine della repubblica, Rom 1988, 61–77; ferner L. RICHARDSON, A New Topographical Dictionary of Ancient Rome, Baltimore – London 1992, s.v. Herculis Invicti Ara Maxima, 186 f.). Dementsprechend berichten die Fasti Amiterni (Inscr. It. 13,2, S. 191) zum 12. August von einem Fest des Hercules Invictus *ad Circum Maximum* (vgl. die Fasti Allifani [Inscr. It. 13,2, S. 181], wo die Angabe zur Lokalisierung des Kultes nicht erhalten ist; vgl. auch K. LATTE, Römische Religionsgeschichte, München ²1960, 217 insb. Anm. 3; ferner H. H. SCULLARD, Römische Feste. Kalender und Kult, Mainz 1985, 237–240; anders A. ZIOLKOWSKI, Mummius' Temple of Hercules Victor and the Round Temple on the Tiber, Phoenix 42, 1988, 312–314, der keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Fest des Hercules Invictus und der Ara Maxima erkennt; dazu auch ders., The Temples of Mid-Republican Rome and their Historical and Topographical Context, Rom 1992, 46–50). – Ein Fest des Hercules Invictus wurde übrigens auch am 13. August/Sextilis gefeiert, wie die Fasti Allifani (Inscr. It. 13,2, S. 181) belegen. In den Fasti Antiates Maiores findet sich für diesen Tag der Hinweis auf ein Fest des Hercules Victor (Inscr. It. 13,2, S. 16).

⁴ Gegen P. GRIMAL, Aeneas in Rom und der Triumph des Octavian, in: G. BINDER (ed.), Saeculum Augustum II: Religion und Literatur, Darmstadt 1988, 243–246; ebenso gegen K. GALINSKY, Enciclopedia Virgiliana II, 1985, s.v. Ercole, 362 und St. RITTER, Hercules

daß Octavian nach seiner Rückkehr aus dem Osten zunächst einmal eine Zeitlang in Atella Erholung suchte, um sich von einer Halskrankheit zu kurieren. Vergil nutzte damals die Gelegenheit, dem Machthaber seine *Georgica* vorzutragen (Don. vita Verg. 27).⁵ Krankheit hatte also die Ankunft des Triumphators in Rom verzögert.

Daß die Forschung hinter dem Zusammentreffen von Octavians Siegesfeier und dem Fest des Hercules die Intention des ersteren vermutete, seine besondere Beziehung zu Hercules zu demonstrieren, braucht nicht zu verwundern. Denn die zeitgenössischen Literaten, insbesondere die Dichter, haben eine solche Beziehung immer wieder geknüpft.

*

Zweimal, auf ganz unterschiedliche Weise, wird in Vergils *Aeneis* eine Verbindung zwischen dem Prinzeps und Hercules hergestellt:

1. Als der tote Anchises dem Aeneas in der Unterwelt den Ruhm künftigen Römertums vor Augen führt, gipfelt seine Schilderung in der Gestalt des Augustus, der im Lauf seiner Eroberungszüge zu den Grenzen der Welt vorstößt. Die Expansion unter Führung dieses Herrschers werde so gewaltig sein, daß sie die Unternehmungen des Hercules und des Bacchus in den Schatten stellen würde (Verg. *Aen.* 6,801–805),⁶ die doch alle Welt durchwandert hatten. Hier gerät unwillkürlich Alexander der Große in den Blick, der – wie man glaubte – seinen großen Feldzug in den Spuren des Herakles und des Dionysos bewältigt hatte.⁷

2. Die zweite Stelle in dem Epos bedarf wegen ihrer Komplexität einer ausführlichen Erläuterung:

Das achte Buch der *Aeneis* findet seinen krönenden Abschluß in einem Ausblick auf den triumphierenden Augustus. Dieser zielt das Zentrum des Schildes, den der Schmiedegott Vulcanus für Aeneas geschaffen hat und der Szenen aus der römischen Geschichte abbildet: Augustus ist als Sieger in der Schlacht von Actium und im Anschluß daran als dreifacher Triumphator dargestellt (8,625–728). Der Triumph kommt in den abschließenden Versen des achten *Aeneis*buches nicht das erste Mal zur Sprache. Mehr oder weniger verschlüsselte Anspielungen

in der römischen Kunst, von den Anfängen bis Augustus, Heidelberg 1995, 131, die beide GRIMAL folgen.

⁵ Zur Historizität vgl. K. BÜCHNER, RE 8 A, 1, 1955, s.v. Vergilius 7, 1058 (= ders., Vergilius Maro, der Dichter der Römer, Stuttgart 1958, 38).

⁶ *Nec vero Alcides tantum telluris obivit, | fixerit acripedem cervam licet aut Erymanthi | pacarit nemora et Lernam tremefecerit arcu; | nec qui pampineis victor iuga flectit habenis | Liber agens celso Nysae de vertice tigris.*

⁷ Vgl. E. NORDEN, Ein Panegyricus auf Augustus in Vergils *Aeneis*, RhM 54, 1899, 468–470; zu Alexander vgl. zusammenfassend J. SEIBERT, Alexander der Große, Darmstadt 1994, 204–206.

auf ihn sind schon in den Anfangspassagen desselben Buches zu bemerken, in denen die Auseinandersetzung zwischen Hercules und dem Ungeheuer Cacus erzählt wird.⁸

Der Kampf des Hercules gegen Cacus und die zugehörige Rahmenhandlung seien hier kurz referiert (8,81–305): Aeneas sucht den aus Arkadien stammenden König Euander in Pallanteum auf, dem Ort, an dem später Rom entstehen sollte. Euander ist gerade dabei, zusammen mit seinem Volk an der Ara Maxima das Jahresfest des Hercules zu feiern. Aus diesem Anlaß erläutert er dem Gast aus Troia die Ursprünge der Festlichkeit: Ein fürchterliches Scheusal namens Cacus habe einst in der Gegend sein grausames Unwesen getrieben. Da sei Hercules mit den Rindern des Geryoneus des Weges gezogen, und nachdem Cacus den Versuch unternommen hatte, einige der Rinder zu stehlen, habe er den Unhold zur Strecke gebracht und nach diesem Sieg die Ara Maxima errichtet.

Euander schildert Hercules als den großen Retter Urroms, der die Stadt aus gewaltiger Not befreit hat. Als Vergil an seiner Aeneis schrieb, galt Octavian als die strahlende Retterfigur, zumal nachdem er über den Osten, also über Antonius und Kleopatra, gesiegt hatte. Dies zeigt etwa der Eintrag in den Fasten, der den Tag der Eroberung Alexandrias, an dem Antonius umkam, mit den folgenden Worten vermerkt: *Imp. Caesar Augustus rem publicam tristissimo periculo liberavit* (vgl. Inscr. It. 13,2, S. 489 zum 1. August). Die Diktion des Fasteneintrages erinnert an das dankbare Bekenntnis Euanders Aeneas gegenüber, die Bewohner Pallanteums seien jetzt nach dem Tod des Cacus *saevis ... periculis servati* (Aen. 8,198 f.).⁹

Daß Vergil tatsächlich einen Vergleich zwischen den Befreiern der Stadt, Hercules und Octavian, bzw. zwischen deren Widersachern, Cacus einerseits und Antonius und Kleopatra andererseits im Sinn hat, deuten einige Indizien im Text der Aeneis an, wenn auch jener Vergleich nirgends explizit ausgesprochen wird:

⁸ Dieser Sachverhalt wurde in der Forschung längst erkannt: Vgl. schon D. L. DREW, *The Allegory of the Aeneid*, Oxford 1927, 18–41, der allerdings in seiner allegorischen Interpretation zu weit geht; dann vor allem die Arbeiten von H. SCHNEPF, *Das Herculesabenteuer in Vergils Aeneis VIII 184f.*, Gymnasium 66, 1959, 250–268 und H. BELLEN, *Der Gegenwartsbezug in Vergils Darstellung der Geschichte von Cacus und Hercules*, RhM 106, 1963, 23–30. Vgl. ferner W. A. CAMPS, *An Introduction to Virgil's Aeneid*, Oxford 1969, 95–100; G. BINDER, *Aeneas und Augustus. Interpretationen zum 8. Buch der Aeneis*, Meisenheim 1971, 145–149; V. PÖSCHL, *Die Dichtkunst Virgils. Bild und Symbolik in der Aeneis*, Berlin – New York 1977, 21; G. THOME, *Gestalt und Funktion des Mezentius bei Vergil – Mit einem Ausblick auf die Schlußszene der Aeneis*, Frankfurt (Main) 1979, 245 f. (mit einem Forschungsüberblick Anm. 615). – V. BUCHHEIT, *Vergil über die Sendung Roms*, Heidelberg 1963, 117–130 dagegen will in dem Kampf zwischen Hercules und Cacus allein die spätere Auseinandersetzung zwischen Aeneas und Turnus symbolisiert sehen. Dies ist sicher zu einseitig.

⁹ Vgl. BELLEN (Anm. 8) 25.

a) Cacus wird von Vergil als grauenerregender Unhold in den düstersten Farben beschrieben. Mit der Aeneis hat die Entwicklung der Cacusgestalt vom apollinischen Jüngling der etruskischen Kunst zum verbrecherischen Scheusal ihren deutlichen End- und Höhepunkt erreicht.¹⁰ Der Dichter arbeitet dadurch den Kontrast zwischen dem Dieb und dem heldenhaften Hercules besonders scharf heraus, als *monstrum* bezeichnet er den Cacus dabei ganz ausdrücklich (8,198).¹¹ Das schaurige Bild, das Vergil von Cacus zeichnet, entspricht vollkommen der Dämonisierung der Gegner Octavians, insbesondere Kleopatras, wie sie Vergil und Horaz bisweilen vornehmen.¹² In der Schildbeschreibung gegen Ende des achten Aeneisbuches werden die ägyptischen Gottheiten, die zusammen mit Kleopatra in die Schlacht von Actium ziehen, in ihrer erschreckenden Fremdartigkeit als *monstra* gekennzeichnet (8,698).¹³ Und in Horazens *Nunc est bibendum*-Ode tritt Kleopatra als entsetzliches, freilich auch faszinierendes *fatale monstrum* auf, also als ein gefährlich-dämonisches Wesen (carm. 1,37,21).¹⁴

b) Am Tor zur grausigen Behausung des Cacus waren nach der Schilderung Vergils (8,196f.) halbverweste Menschenköpfe befestigt. Der Kopf des erschlagenen Gegners wurde von den Römern nicht selten wie eine Trophäe demonstriert, er galt als Nachweis für die vollbrachte Tat.¹⁵ Zudem sind in der Antike immer wieder Fälle belegt, daß bei Fahndungen oder Proskriptionen ein Kopfgeld ausgesetzt wurde.¹⁶ Das Aufstecken der Häupter von erschlagenen Feinden hingegen

¹⁰ Vgl. zu dieser Entwicklung J. P. SMALL, Cacus and Marsyas in Etrusco-Roman Legend, Princeton 1982, 3–36.

¹¹ Zum Begriff vgl. G. THOME, Vorstellungen vom Bösen in der lateinischen Literatur: Begriffe, Motive, Gestalten, Stuttgart 1993, 100–105 (dort auch der Hinweis, daß schon Cicero [Phil. 13,49] Antonius als *monstrum* gekennzeichnet hatte). – Es sei hier allerdings darauf hingewiesen, daß zahlreiche Gestalten in Vergils Aeneis *monstra* genannt werden. Vgl. M. N. WETMORE, Index verborum Vergilianus, Darmstadt 1961, 302f.; F. STOK, Enciclopedia Virgiliana III, 1987, s. v. *monstrum*, 574f.

¹² Vgl. P. T. EDEN, A Commentary on Virgil: Aeneid VIII, Leiden 1975, XXII f.

¹³ Vgl. auch I. BECHER, Das Bild der Kleopatra in der griechischen und lateinischen Literatur, Berlin 1966, 49f.

¹⁴ Vgl. dazu etwa E. FRAENKEL, Horaz, Darmstadt 1983, 190 und H. P. SYNDIKUS, Die Lyrik des Horaz. Eine Interpretation der Oden, Band I: Erstes und zweites Buch, Darmstadt 1989, 337f.

¹⁵ Vgl. etwa die Rückseite des Denars des M. Sergius Silus (116/115 v. Chr.): M. H. CRAWFORD, Roman Republican Coinage, Cambridge 1974, 302 nr. 286,1; ein Pferdepektoral aus augusteisch/tiberischer Zeit in Brescia: U. KREILINGER, Römische Bronzeappliken. Historische Reliefs im Kleinformat, Heidelberg 1996, 171, 174 Kat. 1 u. Taf. 11; den Traianischen Schlachtenfries vom Konstantinsbogen, auf dem römische Soldaten dem Kaiser abgeschlagene Dakerköpfe entgegenstrecken: Abb. z. B. in B. ANDREAE, Römische Kunst, Freiburg 1982, Abb. 423; zur Traianssäule vgl. K. R. KRIEGER, Sieg und Niederlage. Untersuchungen physiognomischer und mimischer Phänomene in Kampfdarstellungen römischer Plastik, Wien 1995, 126f.

¹⁶ Vgl. SIG³ 741 (Fahndungsbefehl des Mithradates VI.; auch in G. PFOHL, Griechische Inschriften als Zeugnisse des privaten und öffentlichen Lebens, München 1980, 133f.

galt insbesondere als ein Brauch barbarischer Stämme.¹⁷ Sicherlich soll Cacus durch seinen schreckenerregenden Türschmuck auch als Barbar charakterisiert werden, dem die Gebote der Menschlichkeit fremd sind.¹⁸ Jedoch ist ebenso zu berücksichtigen, daß die Zeitgenossen Vergils während der jüngeren Vergangenheit in Rom selbst auf derart grauenvolle Szenerien gestoßen sind: Im Jahr 43 v. Chr. hatten die Triumvirn unter Federführung des M. Antonius umfangreiche Proskriptionen verfügt, um politische Gegner auszuschalten.¹⁹ Die Verfügung beinhaltete, daß demjenigen, der den Kopf eines Proskribierten bei den Triumvirn vorweisen könne, eine Belohnung auszubezahlen sei (App. civ. 4,2,7). Eines der prominentesten Opfer der Proskriptionen war Cicero gewesen, sein Kopf war auf Befehl und zur großen Genugtuung des Marcus Antonius an den Rostra auf dem Forum aufgehängt worden (App. civ. 4,4,20; Plut. Cic. 49). Während zu Beginn des Prinzipats die Beteiligung Octavians an den Proskriptionen geschönt oder gar vertuscht wurde, betrachtete man Antonius als den entschiedenen Initiator der Verfolgung.²⁰ Die Schädel vor der Höhle des Cacus konnten also an die Ruchlosigkeit des grausamen Antonius gemahnen.

c) *Maximus ultor* nennt Euander den Hercules in seiner Rede vor Aeneas (8,201). In der Aeneis begegnen nur wenige als *ultores* bezeichnete Gestalten,²¹ als *maximus ultor* überragt Hercules deutlich alle anderen. Nun spielte der Rache-gedanke in der Selbstdarstellung des Augustus eine wichtige Rolle. Dies geht nicht zuletzt aus den einleitenden Kapiteln der Res Gestae hervor, in denen der Prinzeps selbst die Rache an den Mördern seines Adoptivvaters unterstrich (RGDA 2). Dementsprechend apostrophierte Horaz den Machthaber im Jahre 27 v. Chr. mit *Caesaris ultor* (carm. 1,2,44). In diesen Zusammenhang gehört natürlich auch die eindringlich demonstrierte Verehrung des Mars Ultor durch den Kaiser, die ihren

nr. 117); zu den sullanischen Proskriptionen vgl. Val. Max. 9.2.1; zu den Proskriptionen des Jahres 43 v. Chr. vgl. unten S. 374.

¹⁷ Zu den Thrakern vgl. Ov. Her. 9,89; zu den Dakern Bild XXV der Traianssäule mit unmittelbar hinter den Mauern eines Dakerlagers aufgepfählten Köpfen (dazu C. CICHORIUS, Die Reliefs der Traianssäule, Berlin 1896/1900, Taf. XX mit Kommentar; vgl. demgegenüber aber auch auf Bild LVI die vor einem Römerlager aufgespießten Dakerköpfe: ebd., Taf. XL); zu den Galliern Strab. 4,4,5; zu Kopfgeld und Schädelkult bei den Kelten vgl. jetzt H. BIRKHAN, Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur, Wien 1997, 817–827 und J.-L. CADOUX, Menschenopfer oder Massengrab. Mysteriöse Skelettfunde im Heiligtum von Ribemont-sur-Ancre, Département Somme, Frankreich, AW 27, 1996, 288 Anm. 39.

¹⁸ Vgl. Y. A. DAUGE, Le barbare. Recherches sur la conception romaine de la barbarie et de la civilisation, Brüssel 1981, 156 f.

¹⁹ Vgl. – insbesondere zur Rolle des Antonius – H. BENGTON, Marcus Antonius. Triumvir und Herrscher des Orients, München 1977, 124–126; KIENAST (Anm. 2) 34.

²⁰ Vgl. v. a. die Schilderung der Proskriptionen bei Vell. Pat. 2,66 und die Rolle, die dem Octavian in der sogenannten Laudatio Turiae II 2 f. u. 11–21 (D. FLACH, Die sogenannte Laudatio Turiae. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar, Darmstadt 1991) zugewiesen wird; auch Sen. clem. 1,9,3.

²¹ Vgl. zu den sechs Belegen WETMORE (Anm. 11) 520.

Anfang bei der Auseinandersetzung mit den Caesarmördern nahm, dann aber etwa auch beim Erfolg des Augustus gegen die Parther im Jahre 20 v. Chr. in den Vordergrund trat.²² Hercules wird somit in Vergils Aeneis als große Rächergestalt der römischen Geschichte dem Octavian/Augustus an die Seite gestellt.

d) Unmittelbar ehe Euander Hercules als den «größten Rächer» würdigt, spricht er die Retter- und Heilandsrolle des Iupitersohnes an: *Attulit et nobis aliquando optantibus aetas | auxilium adventumque dei* (Verg. Aen. 8, 200f.). Die Übersetzung bzw. Deutung dieser anderthalb Verse ist nicht eindeutig, zumal *et* hier zwei Funktionen haben kann. Einerseits besteht die Möglichkeit, daß *et* die Konjunktion *etiam* ersetzt und damit einem deutschen «auch» entspricht.²³ Die Übersetzung lautete für diesen Fall: «Endlich brachte auch uns die Zeit nach sehnlichem Harren Hilfe durch Ankunft eines Gottes.»²⁴ Eine derartige Interpretation impliziert, daß es neben den Zeitgenossen Euanders noch andere gegeben haben muß, denen göttliche Unterstützung zuteil geworden war. Da liegt es durchaus nahe, an die Generation Vergils zu denken, die durch die Siege des jungen Octavian aus der Gefahr vor dem Osten errettet worden war und daraufhin die Ankunft des Triumphators in Rom im Jahre 29 v. Chr. mit großem Prunk feierte. Daß durch eine solche Assoziation Octavian/Augustus gleich Hercules zur Götterwelt gezählt wird, darf nicht irritieren. Auch früher schon, sowohl in den Eklogen als auch in den Georgica, hat Vergil den Adoptivsohn Caesars – wenn auch dezent und nie ganz explizit – als göttergleich charakterisiert (vgl. ecl. 1, 42f.; georg. 1, 24–42; 3, 12–16). Als göttlicher Soter tritt also Octavian in die Spuren des Hercules.

Jedoch können die anderthalb Verse, um die es geht, auch anders interpretiert werden. Die lateinische Dichtersprache kennt gerade seit Vergil die Inversion des kopulativen *et*, das heißt: *Et* im Sinne von «und» muß nicht an der Nahtstelle zwischen den zu verknüpfenden Satzgliedern bzw. Sätzen stehen, sondern kann auch um eine Stelle (bzw. bisweilen um mehrere Stellen) weiterrücken.²⁵ In diesem Falle böte *et* nichts weiter als den Anknüpfungspunkt, der den mit *attulit* eingeleiteten Satz an die vorhergehende Passage anbindet. Die Übersetzung – ausgehend von Vers 198 – macht deutlich, daß hierdurch eine eventuelle Assoziation des Hercules mit dem römischen Prinzeps in den Hintergrund träte:²⁶ «Sein qualmendes Feuer

²² Vgl. M. SIEBLER, Studien zum augusteischen Mars Ultor, München 1987; KIENAST (Anm. 2) 200–202.

²³ In diesem Sinne ThLL V 2, 908, 64.

²⁴ Übersetzung nach J. GÖTTE, Vergil. Aeneis, München ⁵1980, 329.

²⁵ Vgl. G. MAURACH, Lateinische Dichtersprache, Darmstadt 1995, 35 § 39; J. B. HOFMANN – A. SZANTYR, Lateinische Syntax und Stilistik, München 1965, 484; auch ThLL V 2, 897.

²⁶ Übersetzung wiederum nach GÖTTE (Anm. 24) 329, der sich allerdings für *et* im Sinne von *etiam* entscheidet. Für eine Inversion des kopulativen *et* entscheidet sich dagegen L. CANALI in seiner italienischen Übersetzung (E. PARATORE – L. CANALI, Virgilio. Eneide, vol. IV [Libri VII–VIII], Verona ²1991, 77). Der lateinische Text lautet (198ff.):

speidend, stampfte in Riesengestalt seiner Wege das Scheusal (= Cacus). Und endlich brachte uns die Zeit nach sehnlichem Harren Hilfe durch Ankunft eines Gottes.»

e) Nachdem Euander seinem Gast vom Kampf zwischen Hercules und Cacus berichtet hat, nimmt das Fest an der Ara Maxima seinen Fortgang. Am Abend tritt dort die Priesterschaft der Salier vor das Publikum, um ausführlich den Lobpreis auf die Heldentaten des Hercules zu singen (Aen. 8,285–305). Der Hymnus gipfelt, wie es der Kontext ja erwarten läßt, in der Demütigung und Unterwerfung des Cacus, durch die Hercules Rom den Aufstieg zu künftiger Blüte ermöglicht hat. Die römischen Salier werden generell dem Mars zugeordnet (Liv. 1,20,4), so daß man für ihren Auftritt beim Herculesfest an der Ara Maxima eine gesonderte Erklärung finden zu müssen glaubte.²⁷ Bedenkt man allerdings, daß einerseits die Salier in einer altertümlichen Liedgattung, den sogenannten Axamenta, die unterschiedlichsten Gottheiten anriefen (vgl. *carm. Sal.* 13 [BLÄNSDORF, FPL, 1995] = Fest. 3 L) und daß andererseits der Herculeskult in Tibur von Priestern betreut wurde, die ebenfalls den Namen der Salier trugen,²⁸ so scheint die Beteiligung der Salier an den Festlichkeiten um die Ara Maxima nicht mehr allzu sehr aus dem Rahmen zu fallen. Nichtsdestoweniger könnte das Herculeslied der Salier in Vergils Aeneis auch auf Octavian hin interpretiert werden. Denn nach den Siegen, die dieser im Osten errungen hatte, wurde sein Name auf Senatsbeschluß in das Lied der Salier aufgenommen (Cass. Dio 51,20,1; RGDA 19). Ihm galten also dieselben Ehren wie Hercules in den Versen Vergils.²⁹

f) Oben wurde schon darauf hingewiesen, daß es ein Zufall gewesen sein muß, der Octavian ausgerechnet zu der Zeit nach Rom führte, um seinen dreifachen Triumph zu feiern, als man das Jahresfest des Hercules beging. Vergil dagegen mag in seinem Epos die beiden Daten bewußt aufeinander bezogen haben.³⁰ Bei der Ankunft des Aeneas in Urrom huldigt Euander gerade – darauf weist der Dichter ausdrücklich hin (8,102–104)³¹ – im Zuge der jährlich wiederkehrenden Opferfeierlichkeiten dem Hercules. Dieses Opferfest war begründet worden, als der triumphierende Gott nach seinem Sieg über Cacus selbst den Grundstein für die Ara

illius atros | ore vomens ignis magna se mole ferebat. | Attulit et nobis ... (weiter wie oben).

²⁷ Das Problem stellt sich schon bei Macrob. sat. 3,12,1; vgl. R. SCHILLING, Der römische Hercules und die Religionsreform des Augustus, in: G. BINDER (ed.), *Saeculum Augustum II: Religion und Literatur*, Darmstadt 1988, 108–142, insb. 109f., der eine Art Identifizierung von Hercules- und Marsgestalt postuliert; vgl. auch CAMPS (Anm. 8) 99.

²⁸ Dazu LATTE (Anm. 3) 214 Anm. 3; SCHILLING (Anm. 27) 140; EDEN (Anm. 12) 97f.; vgl. auch M. TORELLI, *Lavinio e Roma. Riti iniziatici e matrimonio tra archeologia e storia*, Roma 1984, 108 Anm. 146, der davon ausgeht, daß in besagten Aeneisversen von den «Salii Tiburtini» die Rede sei.

²⁹ Vgl. auch L. POLVERINI, *Enciclopedia Virgiliana* IV, 1988, s. v. Salii, 654.

³⁰ Vgl. GRIMAL (Anm. 4) 240–243.

³¹ *Forte die sollemnem illo rex Arcas honorem | Amphitryoniadae magno divisque ferebat | ante urbem in luco ...*

Maxima gelegt hatte (vgl. 8,268–272). Durch die Zeremonie an der Ara Maxima wird also eine Linie von der Ankunft des Hercules zu der des Aeneas gezogen. Den Zeitgenossen Vergils wird es nicht entgangen sein, daß sich diese Linie zu Octavian/Augustus fortführen ließ, der zur Zeit desselben Festes als glorreicher Sieger vor Rom anlangte.

Die Parallele zwischen Hercules und dem Kaiser im achten Buch der Aeneis ist so zwar nicht explizit ausgeführt, sie wird jedoch vom Dichter mittels der genannten Indizien nahegelegt. Das poetische Verfahren, mit Hilfe mythischer Exempel historische Realität anzudeuten, das in der Aeneis grundsätzlich meisterlichen Ausdruck findet,³² und der schillernde Charakter gerade augusteischer Herrscherehrung, die mehrdeutig bleibt und die eindeutige Identifizierung mit dem Gott scheut,³³ fließen hier zusammen. Der Hercules der Cacusepisode Vergils ist Retter- und Gründerfigur, die analog auch Octavian/Augustus verkörpert.

Noch bevor die Aeneis nach dem Tod Vergils (19 v. Chr.) einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden konnte, hatte Horaz Hercules und den Prinzeps mehrmals auf eine Stufe gestellt, und zwar zum ersten Mal in *carm.* 3 seines dritten Odenbuches, einem Gedicht, das mit einiger Sicherheit ins Jahr 27 v. Chr. zu datieren ist.³⁴ In den ersten vier Strophen geht es dem Dichter darum, in der Standhaftigkeit des rechten Mannes eine Qualität zu preisen, die als Lohn die Vergöttlichung des Betreffenden zur Folge habe. Zu den dermaßen ausgezeichneten Persönlichkeiten zählt neben etlichen Gestalten des Mythos auch Augustus. Durch Mut und aufrechte Gesinnung, so Horaz in der dritten Strophe, hätten Pollux und Hercules die Himmelsburg bezwungen, und zusammen mit ihnen werde Augustus dereinst den göttlichen Nektar schlürfen (3,3,9–12).³⁵ Auch Bacchus und Quirinus, so weiter in der vierten Strophe, verdankten die Göttlichkeit ihrer gelassenen Furchtlosigkeit (3,3,13–16). Die Gruppierung Pollux, Hercules, Augustus, Bacchus, Quirinus wirkt in ihrer Zusammensetzung nur auf den ersten Blick zufällig; denn der Kontext erschließt eine wesentliche Funktion dieser mythischen Exempel, nicht zuletzt der Herculesgestalt, im Hinblick auf Augustus: Der Prinzeps findet Aufnahme unter denen, die nach einem von außerordentlicher Leistung geprägten menschlichen Leben im Götterhimmel Einzug hielten. Pollux, Hercules und die anderen weisen also dem Kaiser den Weg zur Divinisierung. Zu

³² Vgl. E. NORDEN, Die römische Literatur (mit Anhang: Die lateinische Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter), Leipzig ⁵1954, 62, der vom «eigenartigen Durchtränken des mythischen Stoffes mit dem geschichtlichen» spricht.

³³ KIENAST (Anm. 2) 242 schreibt im Hinblick auf Vergils Georgica: «Das Herrscherlob wird erträglich dadurch, daß es bedingtes oder indirektes Lob ist.»

³⁴ Zur Datierung H. HAFTER, Die fünfte Römerode des Horaz, *Philologus* 93, 1938, 154–156; ferner E. LEFÈVRE, Horaz. Dichter im augusteischen Rom, München 1993, 153–163.

³⁵ *Hac arte Pollux et vagus Hercules | enisus arcis attigit igneas, | quos inter Augustus recumbens | purpureo bibet ore nectar.*

Recht wurde im Zusammenhang mit dieser Horazode auf Theokrits 17. Idyllion verwiesen,³⁶ wo Herakles, Alexander und Ptolemaios I. beim göttlichen Mahl auf dem Olympos zusammensitzen (17,13–33).³⁷ Allerdings besteht ein nicht unwesentlicher Unterschied zu diesem hellenistischen Herrscherenkomion: Als Theokrit sein Gedicht verfaßte, war Ptolemaios I. nicht mehr am Leben; Augustus dagegen hatte erst begonnen, seine Herrschaft zu etablieren, als Horaz ihn schon neben anderen mythischen Heroen dem Hercules an die Seite stellte.

Nur wenige Zeit später, wohl Ende des Jahres 26 v. Chr.,³⁸ schlug Horaz erneut den Bogen von Hercules zu Augustus, und zwar indem er an denselben Mythos anknüpfte wie Vergil in seiner Cacus-Episode: an die Rückkehr des Hercules von seinem in Südspanien lokalisierten Kampf gegen Geryoneus. Damals wurde der Prinzeps nach langwierigen und aufreibenden, aber immerhin temporär erfolgreichen Feldzügen gegen die Cantabrer, während derer er krank geworden war (Cass. Dio 53,25,5–7),³⁹ vom römischen Volk feierlich und voll Erleichterung in der Hauptstadt empfangen. Vor diesem Hintergrund schuf Horaz *carm.* 3,14. Mag der Spanienfeldzug auch noch nicht den erhofften durchschlagenden Sieg gezeitigt haben, so preist der Dichter den Kaiser doch als siegreichen Retter. Schon dieser Sachverhalt legt nahe, daß topische Gedanken antiker, insbesondere wohl hellenistischer Herrscherpanegyrik in der Ode Eingang gefunden haben. Damit mag es auch zu tun haben, daß Horaz gleich in der ersten Strophe dem Augustus die Rolle des Herculesimitators zuweist:⁴⁰

*Herculis ritu modo dictus, o plebs,
morte venalem petiisse laurum
Caesar Hispana repetit Penatis
victor ab ora* (3,14,1–4).

Dabei deutet der Wortlaut der ersten Strophe darauf hin – es heißt ja *Herculis ritu modo dictus, o plebs* – daß der Dichter den Herculesvergleich an dieser Stelle nicht selbst ersonnen, sondern aus anderer Quelle – vielleicht den Äußerungen des von ihm angesprochenen Volkes – übernommen hat.⁴¹ Durch diesen Herculesvergleich

³⁶ Vgl. H. P. SYNDIKUS, *Die Lyrik des Horaz. Eine Interpretation der Oden*, Band II: Drittes und viertes Buch, Darmstadt 1990, 41 f.; auch schon A. KIESSLING – R. HEINZE, *Q. Horatius Flaccus. Oden und Epoden*, Berlin 1960, 264.

³⁷ Vgl. dazu U. HUTTNER, *Die politische Rolle der Heraklesgestalt im griechischen Herrschertum*, Stuttgart 1997, 140–144.

³⁸ Zur Datierung vgl. W. SCHMITTHENNER, *Augustus' spanischer Feldzug und der Kampf um den Prinzipat*, *Historia* 11, 1962, 59.

³⁹ Vgl. auch SCHMITTHENNER, ebd.

⁴⁰ Vgl. SYNDIKUS (Anm. 36) 144.

⁴¹ Vgl. dazu auch F. KLINGNER, *Herculis ritu* (3,14), in: ders., *Römische Geisteswelt. Essays zur lateinischen Literatur*, Stuttgart 1979, 398: «Mit der Hoheit seines Inhalts und seiner Form vergegenwärtigt der Beginn des Gedichts den römischen Imperator, wie er im Herzen des Volkes lebte und wie er sich im Triumph am strahlendsten darstellte.» Vgl.

soll nicht nur generell die Tapferkeit des Prinzeps heroisch verklärt, sondern ganz konkret an den Weg angeknüpft werden, den sowohl Hercules als auch Augustus von der iberischen Halbinsel mit Zielpunkt Rom zurückgelegt haben,⁴² der erste, nachdem er Geryoneus zur Strecke gebracht hatte, der andere nach seinen Feldzügen in Nordspanien. Doch damit ist es noch nicht getan: Hält man sich vor Augen, daß Hercules als Retter nach Urrom gekommen war, indem er dem unheilvollen Treiben des Cacus ein Ende gemacht hatte, so gewinnt die erste Gedichtstrophe auch für Augustus eine neue Dimension: In den Spuren des Hercules wird er als Erlöser der Hauptstadt präsentiert. Diesen Eindruck bekräftigt und verstärkt das persönliche Bekenntnis des Horaz in der vierten Strophe desselben Gedichts (3,14,13–16): Mit der Ankunft des Kaisers in Rom hätten sich alle seine düsteren Sorgen und seine Angst vor Gewalt und Aufruhr verflüchtigt.⁴³

Etwa zehn Jahre später verfaßte Horaz das fünfte Gedicht seines vierten Odenbuches (carm. 4,5). Die Ausgangssituation ist der von carm. 3,14 nicht unähnlich. Allerdings steht die Ankunft des Augustus, der in den Jahren 16 bis 13 v. Chr. die Verhältnisse in Gallien und Spanien ordnete,⁴⁴ noch nicht ins Haus, vielmehr fordert Horaz den Prinzeps im Namen aller Römer sehnsüchtig auf, doch endlich heimzukehren, um Rom mit seinem Glanz zu erfüllen (vgl. insbesondere 4,5,5). Zugleich scheint die Rückkunft des Kaisers nicht derart dringlich zu sein, wie sie es 26/25 offenbar gewesen war, als erst die Präsenz des Augustus die furchtsame Seele des Horaz beruhigen konnte. Denn diesmal ist Italien guten Mutes; mag der Prinzeps auch ferne sein, sein Segen liegt über der Stadt und dem Land und wird allerorten dankbar registriert.⁴⁵ Dieser Dank schlägt sich in kultischen Ehren nieder, mit denen die italischen Weinbauern ihrem Herrscher huldigen (4,5,29–32). Hier tritt Hercules wieder ins Blickfeld; die hymnischen Verse des Horaz stellen dem rö-

auch SCHMITTHENNER (Anm. 38) 69f. Ferner GRIMAL (Anm. 4) 251. Allerdings meint GRIMAL, das Volk mache sich mit dem Herculesvergleich über Augustus lustig. Immerhin sei das Geryoneusabenteuer die letzte Aufgabe des Heros gewesen, ehe er zur Unterwelt hinabstieg. Zwar wurde auch schon von anderer Seite versucht, carm. 3,14 als Ausdruck resignierter Distanz zum Prinzeps zu deuten (D. KIENAST, Horaz und die erste Krise des Prinzipats, *Chiron* 1, 1971, 242–250; vgl. auch den unter Anm. 43 angegebenen Aufsatz von U. W. SCHOLZ), doch findet eine derartige Interpretation im Gedichttext nicht genügend Anhaltspunkte (vgl. die KIENAST gegenüber kritischen Ausführungen von E. DOBLHOFFER, Horaz und Augustus, ANRW II 31,3, Berlin – New York 1981, 1962–1973). Dem unvoreingenommenen Interpreten erschließt sich die Ode allein als «ein Bekenntnis zu Augustus» (E. DOBLHOFFER, Horaz in der Forschung nach 1957, Darmstadt 1992, 39).

⁴² SYNDIKUS (Anm. 36) 144 Anm. 19 hält eine derart konkrete Deutung des Herculesvergleiches für unwahrscheinlich, allerdings ohne eine nähere Begründung.

⁴³ Diese Zusammenhänge sieht auch U. W. SCHOLZ, *Herculis ritu – Augustus – consule Planco* (Horaz c. 3,14), WS N. F. 5, 1971, 128–130, der allerdings viel zu sehr die angebliche Besorgnis des Horaz über die damalige politische Unsicherheit in den Vordergrund stellt.

⁴⁴ Zum historischen Hintergrund vgl. KIENAST (Anm. 2) 292 und 297f.; ferner KIESSLING – HEINZE (Anm. 36) 412f.

⁴⁵ Vgl. SYNDIKUS (Anm. 36) 331; zudem FRAENKEL (Anm. 14) 519f.

mischen Augustus Castor und Hercules als griechische Analoga zur Seite (33–36).⁴⁶ Wie der einfache römische Landmann während der abendlichen Mahlzeit dem Kaiser mit einer Trankspende die religiöse Reverenz erweist, so die Griechen den genannten, unter die Götter erhobenen Heroen. Hercules dient hier also, wie schon in *carm.* 3,3, als Exempel für die Vergöttlichung des Kaisers. Jedoch zeigt sich gerade im Vergleich mit *carm.* 3,3, daß die Analogie Hercules – Augustus in *carm.* 4,5 nicht bis ins letzte aufgeht. Denn hier ist es, anders als in *carm.* 3,3, das auf die künftige Divinisierung des Machthabers anspielt, der lebende Kaiser, dessen religiöse Verehrung mit der des Hercules auf eine Stufe gestellt wird; dieser aber wurde erst nach seinem Feuertod auf dem Oita und seiner Auffahrt in den Olymp von den Griechen zu den Göttern gezählt.⁴⁷ Horaz scheint sich dieses Dilemmas, so wenig es den Gedankengang der Ode 4,5 auch störend beeinflusst, bewußt gewesen zu sein. Auf alle Fälle löst er in seinem Brief an Augustus den Widerspruch, indem er im Verhältnis des Hercules zum römischen Kaiser die Gewichte neu verteilt.

Der Brief an Augustus (*epist.* 2,1) ist in denselben Jahren entstanden wie das fünfte Gedicht des vierten Odenbuchs, zumindest gehört es in den letzten Lebensabschnitt des Horaz.⁴⁸ Am Eingang des Briefes, der sich bekanntermaßen in seinem Hauptteil mit der Entwicklung der römischen Dichtung und dem literarischen Geschmack der Zeitgenossen befaßt, wendet sich Horaz an den Adressaten, um ihn in wenigen prägnanten Versen zu rühmen (2,1,1–17): Augustus trage eine gewaltige Regierungslast, indem er für Frieden, Ordnung und Wohlstand Sorge. Gleichartige, also vor allem zivilisatorische Leistungen hätten auch die großen Helden des Mythos erbracht – genannt werden Romulus, Liber, Castor, Pollux und, als letzter, Hercules. Jedoch bestehe ein gravierender Unterschied: In der Frühzeit seien die Leistungen erst nach dem Tod der Wohltäter honoriert worden, erst dann seien diese unter die Götter aufgenommen worden (insbesondere 2,1,6 u. 13 f.). Ganz anders verhalte es sich bei Augustus: Ihm kämen rechtzeitig, und das heißt zu seinen Lebzeiten, reiche Huldigungen zu; die religiöse Verehrung manifestiere sich in Schwuraltären, die man ihm jetzt schon errichte (15–17).⁴⁹ Augustus

⁴⁶ Hier die beiden Strophen mit den Versen 29–36 im Zusammenhang: *Condit quisque diem collibus in suis | et vitem viduas ducit ad arbores, | hinc ad vina redit laetus et alteris | te mensis adhibet deum, | te multa prece, te prosequitur mero | defuso pateris et Laribus tuum | miscet numen, uti Graecia Castoris | et magni memor Herculis.*

⁴⁷ Vgl. O. GRUPPE, *RE Suppl.* 3, 1918, s. v. Herakles, 1089 f.

⁴⁸ Zur im einzelnen umstrittenen Datierung des Briefes vgl. DOBLHOFER, Horaz in der Forschung (Anm. 41), 127 f.; ferner auch F. KLINGNER, Horazens Brief an Augustus, in: ders., *Studien zur griechischen und römischen Literatur*, Zürich 1964, 410 («das Letzte vielleicht, was Horaz überhaupt geschrieben hat»). Eine konkrete Datierung ins Jahr 14 v. Chr., wie sie sich bei A. KIESSLING – R. HEINZE, *Horaz. Briefe*, Berlin 1959, 196 findet, läßt sich nicht aufrechterhalten.

⁴⁹ *Epist.* 2,1,13–17: *Urit enim fulgore suo, qui praegravat artis | infra se positas: exstinctus amabitur idem. | Praesenti tibi maturos largimur honores, | iurandasque tuum per numen ponimus aras, | nil oriturum alias, nil ortum tale fatentes.*

hat also während seines Lebens schon die Stufe erreicht, die Hercules und die anderen Heldengestalten erst nach ihrem Tod errungen hatten. Insofern steht also der römische Prinzeps über dem Iuppitersohn und gewinnt dadurch im Vergleich mit diesem explizit eine neue Qualität.⁵⁰

So deutlich wie in den genannten Passagen augusteischer Dichtung wird die Parallele zwischen dem Prinzeps und Hercules in der Literatur jener Zeit sonst nirgends gezogen. Dennoch ist zu erkennen, daß Kaiser und Heros auch sonst miteinander assoziiert wurden; jedenfalls wurden derartige Assoziationen durch die Diktion der Augustus nahestehenden Poeten und Schriftsteller stets von neuem suggeriert oder immerhin erleichtert.⁵¹ Einige Beispiele mögen diesen Sachverhalt erläutern:

Livius und Ovid scheinen bewußt das Adjektiv *augustus* mit der Herculesgestalt zu verknüpfen, wenn der eine *habitus* und *forma* des Heros als *augustior humana* («erhabener, als es menschlichen Maßstäben entspricht») charakterisiert (Liv. 1,7,9)⁵² bzw. der andere ihm nach seiner Entrückung am Mons Oeta eine *augusta gravitas* zuschreibt (Ov. met. 9,270).⁵³ In dem Adjektiv läßt sich an beiden Textstellen eine Anspielung auf den Kaiser vermuten.

⁵⁰ Vgl. K. GALINSKY, *Augustan Culture. An Interpretative Introduction*, Princeton 1996, 316 f. – Es besteht kein Grund, in den Versen des Horaz eine versteckte Warnung an Augustus zu sehen, nicht zu hoch zu greifen und durch überzogenes Streben nach Göttlichkeit das Wohlwollen seiner Umgebung aufs Spiel zu setzen (so C. PELLEGRINO, *Alessandro Magno come modello negativo nell' epistola ad Augusto di Orazio*, in: J. M. CROISILLE (ed.), *Neronia IV. Alejandro Magno, modelo de los emperadores romanos. Actes du IV^e Colloque international de la SIEN, Brüssel 1990*, 357–369). Zwar stilisiert Horaz gerade in epist. 2,1 Alexander, der sich bisweilen durchaus in der Rolle eines zweiten Herakles bzw. Dionysos fühlte (vgl. o. S. 370), zum Negativbeispiel (2,1,232–244). Jedoch hat dieses allein mit dem schlechten literarischen Geschmack des Makedonenkönigs und nichts mit dessen Vergöttlichung zu tun.

⁵¹ Man muß sich dabei allerdings hüten, die antiken Texte zu sehr zu strapazieren: Die Indizien etwa, die darauf hindeuten, daß Dionysios von Halikarnaß (1,39 ff.) Herakles zum Prototypen des Augustus stilisiert habe, sind nicht stark genug (gegen P. M. MARTIN, *Héraklès en Italie d'après Denys d'Halicarnasse* [A. R. I, 33–44], *Athenaeum* 50, 1972, insbesondere 275). Problematisch ist es sicher auch, Hor. carm. 1,37,20 f. auf Hercules zu beziehen. Wenn Horaz in dem Trinklied auf die Eroberung Alexandrias Octavians Aufgabe darin erkennt, Kleopatra in Ketten zu legen (... *daret ut catenis fatale monstrum*), so hatte er dabei wohl nicht das Kerberosabenteuer des Hercules im Hinterkopf, wie R. VERDIÈRE, «Fatale monstrum» (Hor., Carm. 1,37,21), *Maia* 20, 1968, 9 meint.

⁵² Vgl. R. M. OGILVIE, *A Commentary on Livy, Books 1–5*, Oxford 1965 (mit weiterführender Literatur). Vgl. allerdings auch die Bedenken von H. HAFTER, *Rom und römische Ideologie bei Livius*, *Gymnasium* 71, 1964, 240 f., die genannte Passage auf Augustus hin zu interpretieren.

⁵³ Vgl. K. GALINSKY, *The Herakles Theme. The Adaption of the Hero in Literature from Homer to the Twentieth Century*, Oxford 1972, 157–160; zudem zu Augustus und Hercules in Ovids Metamorphosen U. SCHMITZER, *Zeitgeschichte in Ovids Metamorphosen. Mythologische Dichtung unter politischem Anspruch*, Stuttgart 1990, 166–186.

Auch in den Fasten suchte Ovid offenbar einen – wenn auch nicht auf den ersten Blick erkennbaren – Zusammenhang zwischen Hercules und Augustus herzustellen. Jedenfalls finden dort im ersten Buch die Gründungsgeschichte der Ara Maxima und die der Ara Pacis eine parallele Darstellung (fast. 1,543–584 und 709–722).⁵⁴

Properz zeichnet in der neunten Elegie seines vierten Buches die Herculesfigur zwar leichthin und voller Spott, trotzdem schlägt auch er die Brücke vom Iuppitersohn zum römischen Kaiser. Nachdem Hercules Cacus in erschöpfendem Kampf zur Strecke gebracht hat, sucht er ausgedörrt vor Durst im Heiligtum der Bona Dea Einlaß zu finden, um dort etwas zu trinken zu bekommen. Am Tor äußert er sein Anliegen, stellt sich vor und verweist auf seine Heldentaten; die von ihm unterworfenen Erde nenne ihn den Alkiden: *Alciden terra recepta vocat* (4,9,38). Dieser Satz erinnert an propagandistische Wendungen, welche die militärischen und diplomatischen Erfolge des Prinzeps feierten. War es dem Kaiser gelungen, einen weiteren Landstrich dem Imperium einzuverleiben, so handelte es sich um *terra recepta*. Ehe Properz seine Elegie verfaßte,⁵⁵ waren Münzen mit der Legende ASIA RECEPTA geprägt worden.⁵⁶ Die Tatsache, daß Properz die Anspielung auf kaiserliche Propaganda in einen Rahmen fügt, der dieser nicht unbedingt würdig erscheint, braucht nicht zu irritieren. Schon früher hatte dichterische Freiheit Herrscherenkomen einen ironischen Grundton unterlegt, ohne mißgünstig zu wirken, so etwa Theokrit in einer Passage seines schon erwähnten 17. Idylls auf Ptolemaios II.⁵⁷

Die zahlreichen Bezüge zwischen Hercules und dem Kaiser, die sich bald explizit, bald nur angedeutet in der augusteischen Literatur finden, entheben den Machthaber der menschlichen Natur, indem sie die Grenze zwischen Mensch und Gott bzw. zwischen Mensch und Heros aufheben. Es können unterschiedliche Aspekte im Vordergrund stehen, wenn der Vergleich mit Hercules gezogen wird: Einmal sind es die außerordentlichen Heldentaten und die übermenschliche Leistung, denen die des Augustus gleichrangig zur Seite gestellt werden. Zum anderen richtet sich der Blick auf die – mit dieser Leistung durchaus in engem Zusammenhang stehende – Göttlichkeit und kultische Verehrung des Iuppitersohnes, die ein Pendant zu Gottkaisertum und Kaiserkult bieten.⁵⁸

⁵⁴ Dazu auch J. NAGORE – E. PÉREZ, *El episodio de Hércules y Caco en cuatro autores latinos*, Argos 5, 1981, 50f.

⁵⁵ Zur Datierung der Elegie (wohl nicht vor 16 v. Chr.) vgl. P. FEDELI, *Properzio. Elegie, libro IV*, Bari 1965, XXI–XXX.

⁵⁶ ASIA RECEPTA-Münzen mit der zusätzlichen Legende CAES IMP VII (29–27 v. Chr.): RIC I², 61 nr. 276; BMC I, 105 nr. 647–649; vgl. C. H. V. SUTHERLAND – C. M. KRAAY, *Catalogue of Coins of the Roman Empire in the Ashmolean Museum I*, Oxford 1975, nr. 237–254.

⁵⁷ Vgl. HUTTNER (Anm. 37) 143–145.

⁵⁸ Hier sei auch auf Tac. ann. 14,38 verwiesen, wo die göttliche Verehrung des Augustus mit der von Hercules, Liber und Quirinus verglichen wird.

Allerdings ist zu berücksichtigen, daß der Heraklesvergleich ein Stilelement war, auf das man in griechischen Enkomien ständig stieß⁵⁹ und das auf Grund des erheblichen kulturellen Einflusses der Griechen auf Rom in der lateinischen Literatur Einzug gehalten hatte und unter Augustus längst zum *Topos* geworden war. Deswegen darf man aus den einschlägigen Stellen bei Vergil und Horaz nicht auf eine offizielle Stellungnahme des Kaisers gegenüber der Herculesgestalt schließen. Wie sich zeigen wird, spielte nämlich Hercules in der vom Kaiser gesteuerten Selbstdarstellung so gut wie keine Rolle.

Die Tatsache, daß der Herculesvergleich ein literarischer *Topos* war, dem man nicht allzu viel Gewicht beimessen sollte, wird dadurch bestätigt, daß durch ihn keineswegs der Kaiser allein gepriesen werden konnte. Vermutlich in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. illustriert der unbekannte Dichter, der auf Valerius Messalla – den Kollegen Octavians im Konsulat 31 v. Chr. – ein Preisgedicht schrieb, den schlichten Charakter seiner dem Geehrten in keiner Weise gerecht werdenden Gabe, indem er darauf hinweist, daß der für den göttlichen Olymp bestimmte Hercules bei dem armen Molorchos eingekehrt sei (Paneg. in Mess. 12f.).⁶⁰ Der Poet, der den Adressaten auch mit anderen mythischen Helden, etwa Nestor und Odysseus (48f.), vergleicht, erblickt in Hercules das Analogon zu Messalla: In beiden vereint sich übermenschliches Wesen mit edelmütiger Bescheidenheit.

Nur einmal soll dem Augustus tatsächlich von offizieller Seite durch einen Herculesvergleich gehuldigt worden sein, nämlich nach seinem Tod, als sein Stiefsohn Tiberius die Leichenrede auf ihn hielt. Durch historische und mythische Vergleiche rühmte der Thronfolger insbesondere die frühen Regierungsjahre des Verstorbenen, so zumindest in der bei Cassius Dio überlieferten Rede (56,36,3–5). Sowohl die Leistungen Alexanders als auch die des Romulus würden durch die des jungen Octavian/Augustus in den Schatten gestellt. Bestenfalls Herakles könne mit ihm konkurrieren. Der habe es allerdings nur mit wilden Tieren zu tun gehabt, Augustus dagegen habe sich durch militärisches und politisches Können als Retter der Menschen erwiesen und dadurch auch den Zeussohn übertroffen. Diese Passage in der Totenrede des Tiberius auf Augustus speist sich aus denselben *Topoi* wie die Herrscherpreisungen der Dichter zu dessen Lebzeiten. Dabei ist es durchaus denkbar, daß der Heraklesvergleich gar nicht wirklich von Tiberius gezogen wurde, sondern der Feder des Cassius Dio entstammt, der natürlich mit dem rhetorisch-literarischen Bildungsgut vertraut war,⁶¹ oder auf den Autor seiner Quelle

⁵⁹ Vgl. HUTTNER (Anm. 37) 274–287.

⁶⁰ *Quin etiam Alcides, deus adscensurus Olympum, | laeta Molorchis posuit vestigia tectis.* Zur höchst komplizierten Datierung des Gedichts vgl. H. TRÄNKLE, Appendix Tibulliana, Berlin – New York 1990, 172–183.

⁶¹ Zur Gestaltung der Reden bei Cassius Dio vgl. auch F. MILLAR, *A Study of Cassius Dio*, Oxford 1964, 78–83.

zurückgeht.⁶² Der Vergleich mit dem Heros ist hier auf alle Fälle kaum mehr als eine rhetorische Floskel.

*

Nach der Sichtung der literarischen Herculesvergleiche stellt sich die Frage, inwieweit Augustus seinerseits an den göttlichen Helden anknüpfte. Wie reagierte er auf die Initiative der Dichter, die ihn immer wieder mit dem Heros assoziierten? Hält man sich den Einfluß hellenistischer Herrscherrepräsentation vor allem auf den jungen Prinzeps vor Augen,⁶³ so steht zu erwarten, daß er auch von sich aus in eine enge Beziehung zu Hercules trat und diese Beziehung dementsprechend demonstrierte. Denn die politische Rolle, welche die Heraklesgestalt bei den hellenistischen Königen spielte, war erheblich.⁶⁴ An die Heraklesgenealogie, die viele unter ihnen beanspruchten, knüpften sich nicht nur Syngeneibeziehungen, die zwischenstaatliche Kontakte stark beeinflussen konnten, diese Genealogie erwies sich auch für die Selbstdarstellung der Regenten als wichtig: Waren sie doch in der Lage, auf ihren Ahnen als einen starken Schutzgott zu verweisen, der ihnen zudem die Möglichkeit bot, sich offen mit ihm zu identifizieren. Herakles übernahm also im hellenistischen Königtum drei politisch folgenreiche Funktionen: die des Stammvaters, die des Schutzherren und die der Identifikationsfigur. In dieser Hinsicht jedoch machte sich Augustus die hellenistische Herrscherideologie offensichtlich nicht zu eigen. Durchforstet man nämlich diejenigen Zeugnisse, die am ehesten den Willen des Kaisers widerspiegeln, so läßt sich – soviel sei vorweg gesagt – kein großes Interesse des Augustus an der Herculesgestalt feststellen.

Problematisch erscheint hier eine Auswertung der Bilderwelt, die im Rahmen des augusteischen Erneuerungsprogrammes in Rom geschaffen wurde: Die Herculesfigur taucht zwar bisweilen im Zusammenhang mit neu errichteten oder zumindest erneuerten öffentlichen Bauten vor allem sakralen Charakters auf,⁶⁵ jedoch ist es nicht statthaft, die jeweilige Darstellung ohne weiteres mit politischem Symbolgehalt zu befrachten.⁶⁶ Hercules war eine derart populäre und weithin verbreitete Gestalt, daß er fast in jeglichem Rahmen Platz fand, ohne daß es einer außeror-

⁶² Daß Cassius Dio bei der Abfassung der Tiberiusrede nicht den authentischen Text wiedergibt, zeigt B. MANUWALD, *Cassius Dio und Augustus*, Wiesbaden 1979, 133–144. MANUWALD geht (135) von der Annahme aus, daß Cassius Dio auf eine Zwischenquelle zurückgegriffen hat.

⁶³ Vgl. zu diesem Einfluß etwa P. ZANKER, *Augustus und die Macht der Bilder*, München 1987, insb. 42–84.

⁶⁴ Vgl. zu diesem Themenkomplex HUTTNER (Anm. 37) 86–220.

⁶⁵ Vgl. ST. RITTER, *Hercules in der römischen Kunst, von den Anfängen bis Augustus*, Heidelberg 1995, 129–148.

⁶⁶ Dies tut RITTER (Anm. 65) besonders in dem zusammenfassenden Kapitel 147 f. (vernünftige Skepsis dagegen bei der Diskussion des Giebels des Apollo-Sosianus-Tempels 136 f.).

dentlichen – etwa politischen – Motivation bedurft hätte. Eine politische bzw. auf den Kaiser bezogene Interpretation dieser Herculesbilder steht generell auf einem außerordentlich schwachen Fundament, wie die beiden folgenden Beispiele belegen:

Am Tempel des Apollo auf dem Palatin wurde eine Reihe von Campanareliefs entdeckt, die Hercules im Kampf mit Apollo um den delphischen Dreifuß zeigen. Man hat angenommen, hier sei die Auseinandersetzung zwischen Octavian und Antonius symbolisiert,⁶⁷ als deren Schutzgötter Apollo und Hercules ja nachweislich fungierten (vgl. u. S. 389f.). Die Deutung hat insofern einiges für sich, als der Apollotempel bald nach dem Triumph Octavians für seinen Sieg bei Actium eingeweiht wurde (28 n. Chr.). Demgegenüber fügt sich der Dreifußraub allemal gut in das Bildprogramm eines Apolloheiligtums, in Delphi war die Szene etwa im Ostgiebel des Siphnierschatzhauses zu sehen.⁶⁸ Ferner wäre bei einer konkreten Auslegung des Dreifußraubes mit Blick auf den Sieg Octavians über Antonius eine vergleichbare Interpretation auch bei den übrigen Campanareliefs zu erwarten, in deren Reihe der Kampf des Hercules gegen Apollo gehört. Wie aber sollte eine solche aussehen, etwa wenn Perseus und Minerva mit dem Haupt der Gorgo dargestellt sind, also Figuren, die in der herrscherlichen Repräsentation des Prinzeips keine Rolle spielten?⁶⁹ Nicht zuletzt muß beachtet werden, daß der Streit um den Dreifuß auch anderenorts ein beliebtes Motiv der Campanareliefs war.⁷⁰ Aus der Tatsache, daß Hercules am Tempel des Apollo Palatinus den Römern vor Augen geführt wurde, darf man jedenfalls nicht auf ein wie auch immer geartetes, und sei es negatives, Interesse des Prinzeips an dem Iuppitersohn schließen.

Von Münzabbildungen kennen wir in groben Zügen die plastische Ausgestaltung des Concordiatempels am Forum, den Tiberius im Jahre 10 n. Chr. geweiht

⁶⁷ Vgl. RITTER (Anm. 65) 129–131 (mit ausführlichen Literaturverweisen); auch T. HÖLSCHER, *Mythen als Exempel der Geschichte*, in: F. GRAF (ed.), *Mythos in mythenloser Gesellschaft. Das Paradigma Roms*, Stuttgart – Leipzig 1993, 80; ebenso M. J. STRAZZULLA, *Il principato di Apollo. Mito e propaganda nelle lastre «Campana» dal tempio di Apollo Palatino*, Rom 1990, 17–20, der allerdings andere Deutungen keineswegs ausschließt.

⁶⁸ Vgl. z. B. J. BOARDMAN, *Greek Sculpture. The Archaic Period*, London 1978, Abb. 211. Vgl. auch die Deutung der Campanareliefs durch GALINSKY (Anm. 50) 222–224, der auf die im Mythos bezeugte Verbindung des Hercules zur Örtlichkeit des Palatin verweist. Allerdings betont GALINSKY in diesem Zusammenhang auch, daß Octavian die Herculesgestalt für sich vereinnahmt habe.

⁶⁹ Auf dieses Problem weist auch RITTER (Anm. 65) 131 hin. Eine Übersicht über die verschiedenen Themen der Campanareliefs am Tempel des Apollo Palatinus bei G. CARETTONI, *Die «Campana»-Terrakotten vom Apollo-Palatinus-Tempel*, in: *Kaiser Augustus und die verlorene Republik* (Ausstellungskatalog), Berlin 1988, 269–272 (mit Abb.). In dem Gorgokopf eine Anspielung auf Kleopatra zu erkennen (vgl. STRAZZULLA [Anm. 67] 34–36) erscheint mir abwegig.

⁷⁰ Vgl. etwa den Befund in Cosa: RITTER (Anm. 65) 163 f.

hatte.⁷¹ Der frontale Ausgang zum Podium wird von Anten flankiert, auf denen Statuen stehen: links Mercur und rechts der sich selbst bekränzende Hercules. Es wurde vermutet, Hercules verkörpere hier gegenüber dem Wohlstand stiftenden Mercur den in der von Augustus gewährleisteten *concordia* enthaltenen Siegesgedanken.⁷² Daraus lasse sich ersehen, daß die durch Antonius zunächst diskreditierte Herculesgestalt inzwischen im Rahmen der kaiserlichen Ideologie wieder uneingeschränkt akzeptiert worden sei.⁷³ Einmal ist zu beachten, daß die Münzen während der Regierungszeit des Tiberius geschlagen worden sind und damit nicht unbedingt den augusteischen Zustand des Tempels wiedergeben. Vielleicht wurden die Statuen vor dem Tempel ja tatsächlich erst unter Tiberius aufgestellt.⁷⁴ Zweitens war die Kombination Hercules – Mercur nicht neu. Denn der städtischen Öffentlichkeit Griechenlands war dieses Götterpaar, das seit alters über Gymnasien und Bädern wachte, stets präsent.⁷⁵ Zum dritten gab es in dem museumsartig ausgestalteten Heiligtum noch viele weitere Plastiken zu sehen – nicht zuletzt die von Augustus selbst gestifteten Obsidianelefanten (Plin. nat. 36,196)⁷⁶ –, denen man wohl kaum allen einen politischen Symbolgehalt unterstellen wird.

Es soll hier nicht behauptet werden, daß eine politische Ausdeutung der Herculesbilder an und in augusteischen Bauten in jedem Fall ausgeschlossen ist. Aber die vorausgehenden Beispiele machen deutlich, daß diese Darstellungen sicher nicht herangezogen werden können, um konkrete Aufschlüsse über das Verhältnis des Prinzipes zur Herculesgestalt zu gewinnen. Die Bildwerke sind für viele Interpretationen offen.⁷⁷

⁷¹ Die Münzen (35–37 n. Chr.) RIC I², 98 nr. 55, 61, 67; gute, stark vergrößerte Photographie in: G. HAFNER, «Aedes Concordiae et Basilica Opimia», AA 1984, 593 Abb. 2; C. GASPARRI, Aedes Concordiae Augustae, Rom 1979, 22 fig. 5f.; G. FUCHS, Architekturdarstellungen auf römischen Münzen der Republik und der frühen Kaiserzeit, Berlin 1969, Taf. 9 Abb. 110f.; allgemein zum Tempel vgl. A. M. FERRONI, Lexicon Topographicum Urbis Romae I, Rom 1993, s. v. Concordia, Aedes, 316–320. Letzte Sicherheit besteht allerdings über die Identifizierung des Münzbildes mit dem Concordiatempel nicht (vgl. M. PFANNER, Rez. zu GASPARRI, Gnomon 53, 1981, 590f.).

⁷² So RITTER (Anm. 65) 147; vgl. auch ZANKER (Anm. 63) 117, der meint, Hercules sinnbildliche die von dem neuen Regime garantierte Sicherheit.

⁷³ RITTER (Anm. 65) 147f.

⁷⁴ Vgl. auch die Tempeldarstellung auf einem Relief im Vatikan, die ebenfalls schon mit dem Concordiatempel identifiziert wurde. Die Anten zu beiden Seiten des Aufganges sind dort frei geblieben. Weiterführend GASPARRI (Anm. 71) 23–25 mit fig. 7.

⁷⁵ Vgl. J. DELORME, Gymnasion. Étude sur les monuments consacrés à l'éducation en Grèce, Paris 1960, 339f. Man vergleiche auch die ianuartige Zusammenstellung eines Hercules- mit einem Mercurkopf auf einem 87 v. Chr. geprägten As des L. Rubrius Dossenus (CRAWFORD [Anm. 15] 362 nr. 348,6 u. pl. XLVI).

⁷⁶ Weitere Quellenangaben in: A. v. HECK, Breviarium Urbis Romae Antiquae, Leiden – Rom 1977, 253f.; GASPARRI (Anm. 71) 14f.

⁷⁷ Daher ist es irreführend, wenn RITTER (Anm. 65) 129 das Kapitel, in dem er die hier behandelten und weitere Beispiele zusammenstellt und bespricht, lapidar mit «Hercules in der

Auch daß Augustus die Publikation einer mit *Laudes Herculis* betitelten Jugendschrift seines vergöttlichten Adoptivvaters untersagte, vermag über das Verhältnis des Kaisers zu Hercules nicht viel zu besagen. Denn der Bericht Suetons zeigt, daß die *Laudes Herculis* keineswegs das einzige Werk Caesars waren, für das Augustus ein entsprechendes Verbot erließ; ein anderes etwa behandelte den Oedipusstoff (Suet. Iul. 56,7). Es wird die mangelhafte literarische Qualität der genannten Schriften gewesen sein, die den Prinzeps zu einer derart rigorosen Maßnahme veranlaßte. – Ebenso wenig aussagekräftig ist die Nachricht, Augustus habe den weithin gefeierten Pantomimen Pylades aufgefordert, in der Rolle des Hercules furens aufzutreten. Macrobius weist ausdrücklich darauf hin, daß dieser Auftritt in privatem Rahmen, nämlich *in triclinio*, stattgefunden habe (sat. 2,7,17).

Stärker als die bisher angeführten Zeugnisse scheint die Tatsache ins Gewicht zu fallen, daß Augustus ganz offensichtlich Alexander dem Großen die Reverenz erwies.⁷⁸ Nach seinem Sieg über Antonius und Kleopatra pilgerte er in Alexandria zum Grab des großen Eroberers (Suet. Aug. 18,1; Cass. Dio 51,16,5), sein Siegelring hat das Bild Alexanders des Großen getragen (Suet. Aug. 50; Plin. nat. 37,10), und auf seinem neugeschaffenen Forum stiftete er zwei von Apelles geschaffene Gemälde, die Alexander darstellten (Plin. nat. 35,93 f.). In diesem Zusammenhang ist wichtig, daß Alexander der Große gerade nach seinem Tod weithin mit Herakles identifiziert wurde, ein Sachverhalt, von dem etliche postume Alexanderporträts, die mit den Attributen des Heros ausgestattet sind, nachdrücklich Zeugnis ablegen.⁷⁹ Schlug also Augustus die Brücke zu Hercules über Alexander? Zwei Faktoren warnen davor, die Frage positiv zu beantworten. Einmal weisen die Quellen über das Siegel des Augustus darauf hin, daß die Bindung des Prinzeps an den Makedonen allzu eng nicht gewesen sein kann. Sueton schreibt, daß der Kaiser zu-

Politik» überschreibt. Im folgenden sollen knapp und kursorisch Argumente angeführt werden, die hinsichtlich der übrigen archäologischen Zeugnisse in diesem Kapitel bei RITTER (129–148) davor warnen, sie als Belege einer ideologischen Funktionalisierung der Herculesgestalt durch Octavian/Augustus zu werten. 1. Auf dem Gemälde des Nikias in der Curia Iulia ist Hercules gar nicht dargestellt, sondern allein Nemea, die auf einem Löwen reitet. – 2. Die Neugestaltung des Hercules-Musarum-Heiligtums durch L. Marcius Philippus mag zwar durch Octavian veranlaßt sein, doch reiht sich dieses Projekt in etliche weitere Bauaufträge ein, die schlichtweg der Verschönerung der Stadt dienten (vgl. insb. Suet. Aug. 29). – 3. Die Herculesbilder in der Porticus Octaviae können als reine Museumsobjekte interpretiert werden (vgl. auch F. KOLB, Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike, München 1995, 586 f.). – 4. Im Hinblick auf den Amazonomachiegiebel des Apollo-Sosianus-Tempels äußert sich RITTER 137 selbst skeptisch gegenüber einer politischen Aktualisierung der Heraklesfigur. – 5. Zu dem Kameo in Paris (Hercules und Venus am Tropaion) vgl. die Deutung in meinem Aufsatz: Marcus Antonius und Herakles, in: CH. SCHUBERT – K. BRODERSEN (ed.), Rom und der griechische Osten. Festschrift für Hatto H. Schmitt zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1995, 105 f. – 6. Im Giebel des Quirinstempel spielte Hercules, wie auch RITTER 146 feststellt, eine eher untergeordnete Rolle.

⁷⁸ Dazu D. KIENAST, Augustus und Alexander, *Gymnasium* 76, 1969, 430–456.

⁷⁹ Vgl. HUTTNER (Anm. 37) 120–122.

nächst das Bild einer Sphinx zum Siegeln verwendet habe, dann erst das Porträt Alexanders, schließlich aber sein eigenes. Cassius Dio indes sagt von dem Siegel mit dem Alexanderbildnis gar nichts, während die anderen beiden Siegel durchaus Erwähnung finden (51,3,6). Augustus scheint also nur während einer relativ kurzen Übergangsphase mit dem Alexanderporträt gesiegelt zu haben.⁸⁰ Dazu kommt, daß in den Quellen dort, wo eine Beziehung zwischen dem römischen Kaiser und dem Makedonenkönig greifbar wird, nie von Hercules die Rede ist. Mochte Alexander auch vielfach mit Herakles assoziiert oder gar identifiziert werden, so konnte eine derartige Verknüpfung doch ausbleiben, konnte Alexander auch für sich allein eine Vorbildfunktion für den Prinzeps erfüllen, der ebenso wie der Makedone militärischen Ruhm im Osten suchte.⁸¹

Authentische Auskunft über die politischen Interessen des Augustus bieten nun vor allem zwei Quellen: die *Res Gestae* und die Münzen. Was besagen sie über das Verhältnis des Prinzeps zur Herculesgestalt?

In den *Res Gestae* findet Hercules keinerlei Erwähnung. Dieser Sachverhalt gewinnt an Aussagekraft, wenn man berücksichtigt, daß der Tatenbericht des Augustus eine große Zahl von Göttern zur Sprache bringt und dadurch wichtige Anhaltspunkte zur kaiserlichen Religionspolitik liefert. Es erstaunt nicht, daß ausgerechnet Apollo und Mars die Statistik der Götternamen in den *Res Gestae* anführen;⁸² handelt es sich doch um Gottheiten, zu denen Augustus nach Ausweis des übrigen Quellenmaterials besonders enge Beziehungen pflegte und die in seiner Selbstdarstellung eine vordringliche Rolle spielten. Auf der anderen Seite ist freilich zu beachten, daß in dem Tatenbericht immer dort von Göttern die Rede ist, wo es um den Neubau von Tempeln oder die Ausstattung von Heiligtümern geht. Womöglich ist in einem derartigen Kontext ein Verweis auf die vergleichsweise bescheidenen Herculeskultstätten Roms gar nicht zu erwarten.⁸³ Außerdem weckt die Tatsache Bedenken, daß Venus, die von Octavian/Augustus vielfach verehrte Stammutter der *gens Iulia*, in den *Res Gestae* ebensowenig auftaucht wie Hercules. Das *argumentum ex silentio*, das aus dem Tatenbericht auf ein mangelndes Interesse des Augustus an Hercules oder gar auf ein distanziertes Verhältnis zu diesem schließt, könnte somit keiner Kritik standhalten, wenn es nicht in den Münzen eine starke Stütze fände.

Bei der Untersuchung der Münzen genügt es, sich auf die sogenannte «Reichsprägung» zu beschränken, da sich die Bildmotive der Lokalprägungen meist aus

⁸⁰ Vgl. H. U. INSTINSKY, Die Siegel des Kaisers Augustus. Ein Kapitel zur Geschichte und Symbolik des antiken Herrschersiegels, Baden-Baden 1962, 31–36; auch KIENAST (Anm. 78) 435.

⁸¹ Vgl. KIENAST (Anm. 78) 452 f.

⁸² Vgl. die Indices der kritischen Editionen (z. B. GAGÉ, *Res Gestae Divi Augusti*, Paris 1977, 196–201).

⁸³ Zur bescheidenen Ausstattung der Ara Maxima vgl. etwa Dion. Hal. 1,40,6. Jedoch ist es bezeichnend, daß sich Augustus um eine repräsentative Gestaltung der Ara Maxima offenbar nicht kümmerte.

lokalen Interessen und Traditionen herleiten. Wenn etwa in Gades unter Augustus Münzen mit dem Herculeskopf geschlagen wurden,⁸⁴ dann hat das natürlich nichts mit dem Prinzeps zu tun, sondern ist auf den in Gades florierenden Melqart- bzw. Herakleskult zurückzuführen.⁸⁵ In der augusteischen Reichsprägung, die generell zuverlässig über die Gottheiten und Kulte Auskunft erteilt, zu denen der Kaiser ein enges Verhältnis pflegte (insb. Venus, Divus Iulius, Mars, Apollo; vgl. u. S.389f.), taucht Hercules nur ein einziges Mal auf. Eine Einordnung der betreffenden Münze in den zugehörigen Kontext erweist zudem, daß in diesem Fall das Thema des Münzbildes nicht auf den Prinzeps bezogen werden darf. Es handelt sich um einen Denar, der im Jahr 18 v.Chr. unter der Regie des Münzmeisters M.Durmius geprägt wurde.⁸⁶ Die Vorderseite präsentiert zur Münzmeisterlegende (M.DURMIVS III VIR) die Büste des bartlosen Hercules mit Löwenfell und Keule. Auf der Rückseite ist ein knieender Parther mit Feldzeichen zu sehen, den die Legende CAESAR AVGVSTVS SIGN RECE kommentiert. Diese Darstellung feiert natürlich die Übergabe der erbeuteten Feldzeichen durch die Parther an die Römer, einen Akt, den Augustus als großen militärischen Erfolg verbuchte.⁸⁷ Die Münzmeisterprägungen jener Zeit (19–17 v.Chr.) waren immer noch bis zu einem gewissen Grad republikanischen Traditionen verpflichtet, und das heißt, nur eine Münzseite wurde jeweils dem Kaiser und seiner Propaganda gewidmet, während die andere neutral gestaltet war oder sich auf die Familie des Münzmeisters bezog.⁸⁸ Da schon die Rückseite der Durmiusprägung den kaiserlichen Ruhm thematisiert, kann der Hercules der Vorderseite nicht mit einem eventuellen Interesse des Augustus an ihm in Zusammenhang gebracht werden.

In der vom Kaiser beeinflussten bzw. auf den Kaiser bezogenen Bilderwelt der Münzen wurde die Herculesthematik offensichtlich vermieden. Dies mußte um so mehr ins Auge fallen, als Hercules in der republikanischen Münzprägung kein seltenes Bildmotiv gewesen war.⁸⁹ Die Vernachlässigung der Herculesgestalt in den *Res Gestae* und vor allem in der augusteischen Münzprägung ist, soviel kann

⁸⁴ RPC, nr. 92 f.

⁸⁵ Anders W.DERICHs, *Herakles, Vorbild des Herrschers in der Antike*, Diss.masch. Köln 1950, 40. Zum Herakleskult in Gades vgl. etwa J.M.BLÁZQUEZ, *Religiones en la España antigua*, Madrid 1991, 335–350. Auch vor der Kaiserzeit fand sich der Melqartkopf schon vielfach auf den Münzen der Stadt (vgl. L.VILLARONGA, *Corpus nummum Hispaniae ante Augusti aetatem*, Madrid 1994, 82–90).

⁸⁶ RIC I², 64 nr.314; BMC I, 11 nr.59 mit Abb. Pl.2,12.

⁸⁷ Vgl. KIENAST (Anm.2) 283 f.

⁸⁸ Vgl. A.WALLACE-HADRILL, *Image and Authority in the Coinage of Augustus*, JRS 76, 1986, 77 f.; D.MANNSPERGER, *Die Münzprägung des Augustus*, in: G.BINDER (ed.), *Saeculum Augustum III: Kunst und Bildersprache*, Darmstadt 1991, 384. Die Sonderstellung der Münzmeisterprägungen übersieht RITTER (Anm.65) 141 f.

⁸⁹ Vgl. RITTER (Anm.65) 28–30, 44–47, 60–63; CRAWFORD (Anm.15) 863 (Index s.v. Hercules).

geschlossen werden, ein starkes Indiz dafür, daß Augustus nicht daran gelegen war, ein engeres Verhältnis zu Hercules zu demonstrieren.⁹⁰ Woran lag das?

Für die hellenistischen Könige hatte Herakles primär deswegen eine so eminent wichtige Rolle gespielt, weil sie als seine Abkömmlinge gegolten hatten. Die göttliche Abkunft Octavians war anderer Art. Als Adoptivsohn Caesars war er zum einen auf Grund der Divinisierung des Diktators zum Gottessohn, zum *Divi filius* avanciert, zum anderen konnte er – wiederum als Adoptivsohn Caesars – die göttliche Stammutter der *gens Iulia*, nämlich Venus, auch für sich beanspruchen. Auf beide göttliche Vorfahren wird in der herrscherlichen Selbstdarstellung des Prinzeps – vor allem auch in der Münzprägung – immer wieder hingewiesen.⁹¹ Es hat also sicher auch mit der Genealogie des Augustus zu tun, daß sich dieser nicht veranlaßt sah, der Herculesgestalt besondere Aufmerksamkeit zu schenken.⁹²

Wichtiger noch ist allerdings ein anderer Faktor: Der Todfeind des Octavian, Marcus Antonius, hegte und demonstrierte enge Beziehungen zu Hercules. Das liegt daran, daß die Familie der Antonier schon seit alters ihren Stammbaum auf Hercules zurückführte und daß die Herculesgestalt natürlich gut zu den hellenistischen Herrscherallüren paßte, die den Aufenthalt des Antonius im Osten kennzeichneten.⁹³ Es gibt sogar – wenn auch sehr vage – Indizien, daß die Gegner des Antonius, und das heißt natürlich auch Octavian, gerade die Heraklesambitionen des Triumvirn in heftigen Schmähungen attackierten.⁹⁴ Da ist es nur verständlich, daß sich Octavian/Augustus auch späterhin von der Herculesgestalt distanzierte, die zu den bedeutendsten Leitbildern seines Gegners gezählt hatte.⁹⁵

Es stellt sich die Frage, ob die Tatsache, daß die Herculesgestalt offiziell nicht in das Funktionsgefüge augusteischer Herrschaft eingebunden wurde, ein Manko für diese bedeutete. Um dieser Frage nachzugehen, soll nochmals der Blick auf die (o.S.383 schon skizzierten) Funktionen gelenkt werden, welche die Heraklesgestalt im hellenistischen Herrschertum erfüllt hatte. Es waren folgende drei: Herakles war – und darin lag der Ausgangspunkt der Beziehungen, die sich zwischen ihm und dem jeweiligen Regenten knüpften – Stammvater vieler Könige, aber

⁹⁰ Man beachte auch, daß Hercules auf Gemmenbildern, die den Kaiser, seine Erfolge und Leistungen feiern, generell nicht in Erscheinung tritt: vgl. RITTER (Anm.65) 193. Zum Pariser Kameo vgl. o. Anm.77.

⁹¹ Vgl. W. TRILLMICH, Münzpropaganda, in: Kaiser Augustus und die verlorene Republik (Ausstellungskatalog), Berlin 1988, 479f. (zur *Divi-filius*-Propaganda); R. SCHILLING, La religion romaine de Vénus, depuis les origines jusqu'au temps d'Auguste, Paris 1954, 324–338.

⁹² Vgl. auch SCHILLING (Anm.27) 119f., der noch auf die vereinzelt bezeugte Abkunft des Augustus von Mars verweist.

⁹³ Vgl. HUTTNER (Anm.77) 103–112.

⁹⁴ Vgl. HUTTNER (Anm.77) 111.

⁹⁵ Vgl. SCHILLING (Anm.27) 118f. Der Argumentation von SCHILLING (zusammenfassend 141f.), daß Mars an die Stelle des Hercules getreten sei, kann ich nicht folgen.

ebenso war er Schutzherr und Identifikationsfigur für sie. Welche Gottheiten übernahmen diese Funktionen bei Augustus?

Die erste Funktion, nämlich die des göttlichen Vorfahren, wurde bereits angesprochen. Augustus war (Adoptiv-)Sohn des vergöttlichten Caesar und über diesen ein Abkömmling der Venus. Diese zählte – vor allem in ihrer Rolle als *Vixtrix* – zugleich zu denjenigen Gottheiten, die dem Prinzeips gerade auch auf dessen Kriegszügen ihren besonderen Schutz gewährten.⁹⁶ Weitere wichtige Schutzgötter des Kaisers waren Apollo und Mars Ultor, wie zahlreiche Quellen belegen.⁹⁷

Weniger leicht ist die Identifizierung des Prinzeips mit diversen Gottheiten zu fassen: Um 30 v. Chr. ließ Octavian eine Reihe von Münzen prägen, deren Avers jeweils seinen eigenen Kopf bzw. den einer Gottheit zeigte.⁹⁸ Die Gesichtszüge einiger dieser Götter weisen frappierende Parallelen zum Porträt des Kaisers auf.⁹⁹ Auch an Apollo wird Octavian auf diese Weise angeglichen.¹⁰⁰ Schon einige Jahre ehe diese Münzen geschlagen wurden, soll Octavian bei einem offensichtlich privaten Bankett im Habit des Gottes aufgetreten sein (Suet. Aug. 70,1).¹⁰¹ Außerdem gab es nach Aussage der Scholien zu Vergil und Horaz Porträtstatuen des Kaisers mit den Attributen des Apollo (Serv. ecl. 4,10; Schol. Hor. epist. 1,3,17),¹⁰² wobei die Initiative des Regenten zur Aufstellung einer derartigen Statue ausdrücklich belegt ist (Schol. Hor. a. a. O.). Es lassen sich also durchaus einige Fälle feststellen, daß Attribute, vor allem die des Apollo, die Person bzw. das Bild des Prinzeips ver-

⁹⁶ Vgl. SCHILLING (Anm. 91) 296–299 u. 331; zu den Münzen RIC I², 59 nr. 250 (Venus in Waffen); ferner A. WLOSOK, Die Göttin Venus in Vergils Aeneis, Heidelberg 1967, 121–138.

⁹⁷ Zu Apollo zuletzt R. A. GURVAL, Actium and Augustus. The Politics and Emotions of Civil War, Ann Arbor 1995, 87–136; J. GAGÉ, Apollon Romain. Essai sur le culte d'Apollon et le développement du «ritus Graecus» à Rome des origines à Auguste, Paris 1955, 479–637; zu Mars Ultor v. a. SIEBLER (Anm. 22) *passim*; auch J. M. CARTER, Suetonius: Divus Augustus, Bristol 1982, 129 f. Weiterführende Hinweise zu den Schutzgöttern des Octavian/Augustus entnehme man KIENAST (Anm. 2) 190–202 (dem Kapitel «Die neuen Götter der Monarchie»).

⁹⁸ RIC I², 60 f. nr. 265–274; vgl. die Abb. bei J. LIEGLE, Die Münzprägung Octavians nach dem Siege von Actium und die augusteische Kunst, in: G. BINDER, Saeculum Augustum III: Kunst und Bildersprache, Darmstadt 1991, 312.

⁹⁹ Dazu R. ALBERT, Das Bild des Augustus auf den frühen Reichsprägungen. Studien zur Vergöttlichung des ersten Prinzeips, Speyer 1981, 147–150 mit der Rezension von A. BURNETT, Gnomon 55, 1983, 563–565; auch B. SIMON, Die Selbstdarstellung des Augustus in der Münzprägung und in den Res Gestae, Hamburg 1993, 8–13 (insbesondere zur Datierung).

¹⁰⁰ RIC I², 60 nr. 271 f. mit Taf. V.

¹⁰¹ Vgl. GURVAL (Anm. 97) 94–98, der allerdings dieser Episode keine allzu große Bedeutung beimessen möchte.

¹⁰² Vgl. L. R. TAYLOR, The Divinity of the Roman Emperor, Middletown 1931, 154. Aus dem erhaltenen Denkmälerbestand sind allerdings entsprechende Statuen nicht bekannt: vgl. D. BOSCHUNG, Die Bildnisse des Augustus, Berlin 1993, 96–103.

göttlichten, mögen die diesbezüglichen Zeugnisse auch nicht gerade zahlreich sein.¹⁰³

Mit einer derartigen Ausstattung mit göttlichen Attributen sind jedoch keineswegs alle Aspekte der Identifizierung abgedeckt, die sich etwa im Verhältnis griechischer Herrscher zu Herakles nachweisen lassen. Denn die Heraklesgestalt bot in diesem Zusammenhang Chancen und Möglichkeiten, die es entsprechend bei Augustus und Apollo kaum gegeben haben dürfte. Dies hängt mit den so überaus reichhaltigen und vielgestaltigen Mythen zusammen, in die der Heros eingebunden war und die unzählige konkrete Anknüpfungspunkte für den Vergleich bzw. für die Gleichsetzung gerade des Herrschers mit ihm aufwiesen. Herakles zeichnete sich durch herrscherliche Qualitäten aus; hatte er doch allerorten die Menschen von Unwesen und Übeltätern befreit und die Grundlagen für ein zivilisiertes Leben geschaffen. Zudem hatte er sich durch diese Leistungen die Göttlichkeit erkämpft. Es gab also kaum eine geeignetere Identifikationsfigur für den Machthaber, dem man entsprechende Leistungen abverlangte und dem man auf Grund dieser Leistungen spätestens nach dem Tod göttliche Ehren zugestand. Apollo blieb Hercules gegenüber eine viel zu blasse Gestalt, um hier seine Funktion in vollem Umfang übernehmen zu können. Auch die Mythen der übrigen Götter – einschließlich des Romulus/Quirinus übrigens – sind viel zu dürftig und viel zu wenig auf das Wesen antiken Herrschertums zugeschnitten, um vergleichbare Momente der Identifikation zu bieten. Dagegen ließ sich an Hand des Heraklesmythos – und das vermag die Geschichte des griechischen Herrschertums eindrucksvoll zu belegen¹⁰⁴ – eine Vielzahl von exemplarischen Qualitäten und Idealen demonstrieren, die dem (Wunsch-)Bild entsprachen, das man sich in der Antike vom Herrscher machte. Es braucht demnach nicht zu wundern, daß die augusteischen Dichter unverdrossen auf Hercules zurückgriffen, um den Prinzeps zu verklären, obwohl Hercules in jener Zeit mit einem gewissen Odium behaftet war.

*Universität Leipzig
Historisches Seminar
Alte Geschichte
Augustusplatz 9–11
04109 Leipzig*

¹⁰³ Vgl. L. CERFAUX – J. TONDRIAU, *Un concurrent du christianisme. Le culte des souverains dans la civilisation Gréco-Romaine*, Tournai 1957, 331 f.; auch GALINSKY (Anm. 50) 314.

¹⁰⁴ Vgl. HUTTNER (Anm. 37) 273–296.

